Dr. Franz Carl Hellwig.

Ein Nachruf

von

Dr. Lakowitz.

In dem diesjährigen Versammlungsorte des Vereins muss sich uns die Erinnerung an einen jungen Botaniker aufdrängen, welcher sich unvergängliche Verdienste um die botanische Erforschung des Kreises Schwetz erworben hat, Verdienste, welche rechte Würdigung erst bei einer Neubearbeitung der Flora Westpreussens erfahren werden. Die hier versammelten Herren aus Schwetz erinnern sich noch des damaligen Studiosen Franz Hellwig, der im Sommer 1882 erschien, um im Auftrage des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins den Kreis Schwetz zunächst in seinem westlichen, das nächste Jahr, Sommer 1883, in seinem östlichen Theile floristisch zu bereisen. Aus seinen hierüber in den Vereinsschriften veröffentlichten Itinerarien entnehme ich, dass Hellwig sich der mit den Herren Rektor Landmann, Lehrer Szuchmielski, Reimann und Kowalek gemeinschaftlich unternommenen Excursionen sowie des freundlichen Entgegenkommens des Herrn Oberlehrer Meyer besonders gern erinnerte. Auch den Danziger Herren ist das Bild des jungen Hellwig aus den Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft und aus mancherlei Berührungen in der gemeinsamen Vaterstadt gegenwärtig.

Dieses in uns wieder lebendig gewordene Bild müssen wir im Geiste in Trauerflor hüllen, deckt doch nun seit länger als Jahresfrist die Erde den einst kräftigen Leib des hoffnungsvollen, jungen Forschers.

Sind nun auch mittlerweile dem Entschlafenen an verschiedenen Orten seines früheren zeitweiligen Aufenthaltes, wie in Berlin, Breslau *) und in Danzig, im Kreise wissenschaftlicher Gesellschaften von beredtem Munde warme Worte der Erinnerung gewidmet, so glaube ich doch, dass auch unsere Versammlung gern das Andenken Hellwig's ehren wird als eines thatkräftigen,

*) Prof. F. Cohn hielt am 31. Oktober 1889 in der botanischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur eine Rede „Zur Erinnerung an Dr. Franz Hellwig", welche nunmehr im Jahresbericht der Gesellschaft gedruckt vorliegt. — Ein kurzer Nachruf — ein Auszug aus obigem — ist auch bereits in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft, deren Mitglied Hellwig war, erschienen. (Bd. VIII. Generalsversammlungsheft.)

nur zu früh uns entrissenen Mitarbeiters zur Erreichung gemeinsamer Ziele. War Hellwig auch niemals Mitglied des Vereines, so hat er sich doch durch seine den Schwetzer Kreis betreffenden wissenschaftlichen Arbeiten ein besonderes Anrecht auf Zugehörigkeit zu uns errungen.

So lassen Sie mich denn das Lebensbild des Verewigten vor Ihrer Seele entrollen, licht und klar, wie es sich dem Gedächtniss eingeprägt hat.

Franz Carl Hellwig wurde am 29. Juli 1861 als zweiter Sohn des Kaufmanns C. L. Hellwig in Danzig geboren. Hier besuchte er nach einander die damaligen Realschulen I. Ordnung zu St. Johann und St. Petri. Letztere Anstalt entliess ihn Ostern 1882 mit dem Reifezeugniss zur Universität.

Während der Schulzeit hatte er das Unglück, die Mutter durch den Tod zu verlieren, ein Verlust, der für die Charakterentwickelung des Knaben bestimmend war. Zu Hause viel auf sich selbst angewiesen — der Vater und der ältere Bruder waren in ihrem Berufe als Kaufleute oft der Häuslichkeit fern —, wenig geneigt, sich Altersgenossen leicht anzuschliessen, zog er sich mehr und mehr auf sich selbst zurück. Die Lektüre von Reisewerken beschäftigte ihn in den Mussestunden, allein unternommene, tage- ja wochenlang ausgedehnte Wanderungen durch die verschiedensten Gegenden der Heimathprovinz, die Folge der durch die Lektüre erhaltenen Anregungen, füllten oft die Ferienzeit aus und liessen den Wunsch in ihm allmählich aufkommen, dereinst auch an grossartigen Wanderungen durch unbekannte Länder sich betheiligen zu dürfen. Es entwickelte sich auch naturgemäss frühzeitig in dem jungen Hellwig ein Ernst des Wesens, eine Selbständigkeit und eine Festigkeit des Charakters, welche ihn später befähigten, den während seiner Studienzeit an ihn oft herantretenden Daseinskampf siegreich zu bestehen. Die höfische Geschmeidigkeit im gesellschaftlichen Verkehr, welche so oft die Lebenswege ebnen hilft, fehlte ihm; doppelt ernstes, zielbewusstes Streben und kräftiges Wollen ersetzten ihm jenen Mangel. Schwer schloss er sich auch in späterer Zeit an; ein einmal geknüpftes Freundschaftsband aber war ihm das Theuerste auf Erden.

War schon nach dieser Richtung hin die Schulzeit für Hellwig bestimmend gewesen, mehr wie für viele seiner Mitschüler, so wurde sie es auch früh für die Wahl seines späteren Studiums und seines Lebensberufes. Durch den Unterricht seines Lehrers Prof. Bail angezogen, wurde er bald ein eifriger Jünger seines Meisters. Und was sich in dem Knaben kräftig regte, wurde in dem heranwachsenden Jünglinge zur ausgesprochenen Neigung: das Studium der Naturwissenschaften sollte seine Lebensaufgabe werden.

So verliess er denn Ostern 1882 seine Vaterstadt, um sich in Breslau als studiosus rerum naturalium einschreiben zu lassen.

Eine schöne Zeit verlebte Hellwig in der altberühmten Universitätsstadt. Die Vorträge seiner Lehrer, die botanischen von Cohn und Goeppert, die geographischen von Partsch, die mineralogischen und geologisch-paläontologischen von Roemer, gaben seinem wissenschaftlichen Streben wirksame Förderung.

Der persönliche Verkehr mit den Professoren bei der Benutzung der Schätze des botanischen Gartens und der verschiedenen naturwissenschaftlichen Museen daselbst half dieses Streben zu selbstthätigem Forschungstriebe fortbilden und die Wege zu selbstständigen Untersuchungen anbahnen.

Er nutzte die Zeit tüchtig aus, blieb aber darum dem frisch pulsirenden studentischen Leben keineswegs fremd. Er trat in den akademischen naturwissenschaftlichen Verein ein und lernte hier die Annehmlichkeiten des geselligen Verkehres mit Gleichgesinnten kennen und sie auch hoch schätzen. Unter Würdigung seines festen, bestimmten Auftretens wurde er schon in seinem dritten Semester zum Leiter des Vereins erwählt, welches Ehrenamt er dann durch fünf Semester zur schönsten Förderung des wissenschaftlichen wie geselligen Lebens in unserem Kreise fortführte.

Auf der Schule für das erwählte Studium tüchtig vorbereitet, konnte er schon in den ersten Semestern unter Anleitung seitens seiner Lehrer an kleine selbständige wissenschaftliche Untersuchungen herangehen — Arbeiten, welche in Danzig von der Naturforschenden Gesellschaft und der so segensreich wirkenden Westpreussischen Friedensgesellschaft öffentlich gelobt und wie üblich durch Geldprämien ausgezeichnet wurden.

Die junge Kraft wusste man in der Heimath bereits zu schätzen, wie der an ihn August 1882 ergangene Auftrag des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins, den Kreis Schwetz in botanischer Hinsicht zu durchforschen, beweist. Er zeigte sich der ihm gestellten Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen. Seine in den Vereinsschriften abgedruckten Berichte über die vom 23. August bis 10. Oktober 1882 und vom 16. August bis 29. September 1883 in dem genannten Gebiete ausgeführten Excursionen bekunden seine Befähigung zur Beobachtung in der freien Natur; auch lassen sie das schätzenswerthe Bestreben erkennen, bei solchen Reisen, so weit durchführbar, möglichst alle wichtigen Naturobjecte in den Kreis der Beobachtung zu ziehen und nicht, wie es wohl bisher vielfach üblich gewesen war, einseitig nur die Phanerogamen und höheren Kryptogamen zu berücksichtigen. Diesem Umstande ist es auch zu danken, dass Hellwig bei Gr. Plochotschin eine überhaupt neue Flechtenspecies entdeckte, welche von dem bekannten Lichenologen B. Stein in Breslau unter dem Namen *Calicium Treichelianum* in die Wissenschaft eingeführt wurde.

In Breslau wurde Hellwig Ostern 1883 seiner gediegenen Kenntnisse wegen von Geh. Rath Prof. Dr. Goeppert als zweiter Assistent an den Kgl. Botanischen Garten berufen, welche Stelle er bis zum Tode Goepperts, Sommer 1884, inne hatte.

Zugleich erhielt seine wissenschaftliche Bethätigung eine bestimmte Richtung durch die 1883 von der Breslauer Philosophischen Fakultät ausgeschriebene botanische Preisaufgabe „Ueber die Urvegetation und über die Kulturpflanzen des gesammten Deutschlands, ihre Einführung und Verbreitung in den verschiedenen geschichtlichen Perioden, von der antiken Zeit, zur

Völkerwanderung, im Mittelalter und bis auf unsere Tage." In der von ihm eingelieferten Arbeit hat Hellwig den Begriff „Urvegetation des gesammten Deutschlands" in der Weise aufgefasst, dass er sagt, es sei die Vegetation, welche in Deutschland sich ohne Zuthun und vor Eingreifen des Menschen entwickelte. Um dieselbe zu bestimmen, muss man also alle Bestandtheile derselben, die mit dem Menschen und in historischer Zeit in das Gebiet gelangt sind, aus der vorhandenen Flora ausscheiden. Zu diesen auszuscheidenden Pflanzen gehören Kulturpflanzen, Unkräuter, Ruderalpflanzen, verwilderte Zierpflanzen und in historischer Zeit eingewanderte Pflanzen. Das Hauptgewicht der Bearbeitung wird dann dem Thema gemäss auf die Untersuchung betreffend die Kulturpflanzen gelegt. Die Arbeit wurde am 22. März 1884 von der Fakultät mit dem vollen Preise gekrönt, zugleich als besondere Anerkennung für die gediegene Leistung dem Autor kostenfreie Promotion zugesprochen.

Hellwig vertiefte sich in die ihm lieb gewordenen litterar-historischen und botanischen Studien weiter und dehnte seine Untersuchungen auf Deutschlands Unkräuter und Ruderalpflanzen, auf die verwilderten Zierpflanzen und die in historischer Zeit eingewanderten Pflanzen aus, speciell zur näheren Bestimmung ihrer Heimat und des Weges ihrer Einführung. Diesen erweiterten Theil der Konkurrenzarbeit benutzte nun Hellwig als Doktordissertation, auf Grund deren er am 12. März 1886 in Breslau promovirt wurde. Seine Promotionsschrift: „Der Ursprung der Ackerunkräuter und der Ruderalflora Deutschlands" fand zugleich Aufnahme in Engler's Botanische Jahrbücher (Bd. VII, Heft 4 und 5), ein Zeichen dafür, dass die Arbeit über dem Niveau der meisten Dissertationen steht.

Noch in demselben Jahre ging Hellwig als Assistent von Prof. Just an das Botanische Institut des Polytechnikums in Karlsruhe i. B., von wo aus er Gelegenheit hatte, seine beliebten Wanderungen auch in die Gebirge Süddeutschlands hinein auszudehnen und seine botanischen Kenntnisse nunmehr bereits als Lehrender im Verkehr mit den ihn begleitenden Studirenden der Hochschule zu verwerthen.

Neben den umfangreichen Arbeiten im Karlsruher Institut und im botanischen Garten fand Hellwig noch immer Zeit, sich für das Examen pro facultate docendi vorzubereiten; und so sehen wir ihn denn zur glänzenden Ablegung der wissenschaftlichen Staatsprüfung im Sommer 1887 wieder in Breslau. Ohne die Absicht zu hegen, sich dem Lehrerberufe zu widmen, hatte er einem ihm seit einiger Zeit pekuniär unterstützenden Oheim zu Gefallen und zur ideellen Sicherstellung seiner Zukunft diesem Examen sich unterzogen.

Seinen neuerlichen Aufenthalt in Schlesien benutzte er zu einer 14tägigen Excursion, welche er gemeinsam mit seinem Freunde Dr. Woitschach im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau zur Untersuchung der niederschlesischen und Oberlausitzer Torfmoore unternahm.

Da Hellwig bald wieder Breslau verliess, so fiel die Untersuchung der gesammelten Bohrproben seinem Begleiter zu. Sein Antheil an der gemeinsamen Arbeit beschränkte sich auf den Reisebericht, welcher die angestellten Beobachtungen über die Moorvegetation, Tiefe der Moore etc. enthält. Sein Mitarbeiter spricht ihm überdies „einen grossen Antheil an der zweckmässigen Leitung der ganzen Excursion und an der allgemeinen Auffassung des Unternehmens" zu. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in den Schriften der genannten Gesellschaft niedergelegt.

Seine Karlsruher Stellung gab Hellwig auf, und noch in demselben Jahre erschien er in Berlin, wo er mit den massgebenden botanischen Kreisen in nähere Berührung kam.

Hier sollte er das erreichen, wonach er lange gestrebt und worauf er sich eigentlich von Jugend auf vorbereitet hatte. Der ihm angeborene Wandertrieb, der aus dem soweit entrollten Lebensbilde erkennbar hervortritt, strebte nach Bethätigung innerhalb ferner, noch nicht durchforschter Gebiete. So war es von jeher sein Lieblingswunsch gewesen, einmal einer wissenschaftliche Expedition, am liebsten nach den arctischen Ländern sich anschliessen zu dürfen. Sein Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen, wenn auch das Ziel der Reise nicht der hohe Norden wurde.

Mitten in seinen Studien im Botanischen Museum zu Berlin erhielt er die Aufforderung, die Stelle des heimkehrenden Botanikers Dr. Hollrung von der Neu-Guinea-Kompagnie in der Kolonie anzunehmen. Schnell entschlossen, stellte er sich zur Verfügung und schon am 9. Februar 1888 war die kontraktliche gegenseitige Verpflichtung, für drei Jahre giltig, unterzeichnet.

Auf eine geeignetere Persönlichkeit konnte die Wahl kaum fallen. Mit tüchtigen Kenntnissen und einer vorzüglichen Orientirungsgabe ausgestattet, praktisch und umsichtig, körperlich durch lange Uebungen allen Strapazen eines Reiselebens gewachsen — muss ich doch hier seiner unbeschreiblichen Ausdauer während einer mit ihm gemeinsam unternommenen Tour in die Hohe Tatra gedenken —, früh durch den Ernst des Lebens zur Anspruchslosigkeit in allen körperlichen Bedürfnissen herangereift, energischen Charakters, musste er in der neuen Stellung besonders gut verwendbar sein, was auch seine Vorgesetzten und Kollegen in dem neuen Wirkungskreise rückhaltslos ausgesprochen haben.

Nach der eifrigst betriebenen Vorbereitung für das neue Amt und nach beschleunigter Ausrüstung für ein 3jähriges Fernbleiben von Europa, verliess Hellwig am 3. März 1888 Berlin, um über Vlissingen London zu erreichen. Hier durchmusterte er in Eile die reichen Sammlungen von Kew Garden, vornehmlich die darin ausgestellten Kolonialpflanzen und -produkte der australo-asiatischen Welt, musste aber schon am 6. März das seiner harrende Schiff „Roma" aufsuchen, welches ihn nach seinem neuen Bestimmungsorte bringen sollte. Die herrliche Seereise ging für ihn ohne nennenswerthe Beschwerden glücklich von Statten. Am 12. März wurde Gibraltar passirt, am 16. März

Malta erreicht, von wo Hellwig den unterwegs beendeten Reisebericht über seine schlesischen Mooruntersuchungen in die Heimath sandte. Von Port Said schreibt Hellwig am 20. März nach einer Schilderung der glücklichen Fahrt: „Meine Zeit habe ich unterwegs gut benutzt, eine angefangene Arbeit zu beendigen; ich habe sie schon von Malta fortgeschickt, eine andere habe ich noch unter Händen". Diese zweite von ihm erwähnte Arbeit ist nach einer brieflichen Mittheilung des Custos des Kgl. Botanischen Museums in Berlin, Dr. Schumann, eine in Berlin fast vollendete Monographie der Pedalineen, bestimmt für die von Engler und Prantl herausgegebenen „Natürlichen Pflanzenfamilien". Die Drucklegung derselben dürfte demnächst zu erwarten sein.

Am 26. März wurde in Aden kurze Rast gemacht, welche Hellwig trotz Mittagszeit und Sonnenbrand zum Erstaunen der übrigen Reisegesellschaft sofort zu einer botanischen Excursion nach den Küstenbergen benutzte. Nach 14tägiger Fahrt durch den offenen indischen Ocean wurden am 11. April auf Java und am 17. April auf Timor die Wunder der Tropenwelt geschaut und bei erster passender Gelegenheit in der Torresstrasse am 21. April auf Thursday Island eine Excursion zur Ausführung gebracht, auf welcher Hellwig eine grosse Zahl lebender Repräsentanten der australischen Vegetation — bisher nur in nothdürftigen, getrockneten Herbarexemplaren der Museen angestaunt — kennen lernen sollte. Am 25. April endlich betrat unser junger Reisende in Cooktown den Boden des australischen Festlandes. Nach achttägiger Rast dampfte er auf dem Schiffe der Neu-Guinea-Kompagnie „Ottilie" nach Finschhafen, an der Nordseite von Neu Guinea gelegen, ab. Die Flagge auf Halbmast — der Kapitän der „Ottilie" war auf der Ueberfahrt von Finschhafen nach Cooktown über Bord gefallen und ertrunken — lief am 7. Mai die „Ottilie" in Finschhafen ein.

Eine Fülle neuer Eindrücke stürmte sehr bald auf den Ankömmling ein; die dortige Natur, das Leben, die Bevölkerung waren für ihn neue Wunder der Schöpfung. Schnell verstand er es, in den ihm bisher ganz ungewohnten Daseinsverhältnissen sich gut einzurichten, unterstützt durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Landeshauptmanns Geheimen Rath Krätke. Bald fühlte Hellwig sich heimisch, stand er doch auf deutschem Boden, auch widerstand er im Ganzen glücklich den ersten Angriffen des tückischen Klimas.

In den ersten Monaten seines neuen Aufenthaltes beschränkte er sich auf kurze Orientirungsmärsche landeinwärts und an der Küste entlang, sammelte zahlreiche Pflanzenschätze, studirte die Terrain- und Bodenverhältnisse, lernte die Papuadörfer und ihre Bewohner kennen — eine Zeit wechselvollster Anregung für ihn.

Einige Briefe aus dieser Zeit an seine Verwandten beweisen von Neuem Hellwig's Befähigung zu scharfer Beobachtung und unbefangener Beurtheilung fremder Verhältnisse. So bringt er in dem Briefe vom 23. Juli 1888 nach einer Schilderung der Vegetationsverhältnisse und der Thierwelt der nächsten Umgebung von Finschhafen eine interessante Betrachtung über den Umschwung in den Ver-

hältnissen der dortigen Eingeborenen seit dem Eindringen der Europäer in das Land, welche zugleich bezeichnend für Hellwig's humane Denkungsart ist. Er schreibt: „Einige Stämme hatten sich an der ruhigen Bucht angesiedelt, besassen hier ihre Plantagen und lebten ruhig und in Frieden, bis plötzlich die Bucht durch Fremde einen Namen erhielt und die Kulturmenschen in ihr behagliches Dasein eingriffen, um Gold aus dem Lande zu ziehen unter der hochtrabenden Phrase, es der Kultur zu eröffnen. Was ist die Kultur für diese Menschen, welche bis dahin glücklich lebten? Sie werden verscheucht von den Sitzen, auf denen sie seit langer Zeit ihre geringen Nahrungsmittel bauten. Nicht verjagt werden sie, das darf man nicht sagen. Jedes Stück Land, welches sie als ihr Eigenthum erklären und sie erklären nur das, was bebaut ist als solches, wird ihnen abgekauft nach Recht und Form, sie erhalten ihre Beile und Geräthschaften etc. und ein jeder der Männer macht seine drei Kreuze unter ein gewaltig grosses Stück Papier, auf dem geschrieben steht: „Wir, die Unterzeichneten, verkaufen hiermit unser Land mit allen Rechten und Gerechtsamen auf und unter der Erde, zu Lande und zu Wasser etc. etc.“ Ob ihnen aber klar geworden ist, dass sie ihr Land verkauft haben? Ich glaube, sie fühlen sich als die Verdrängten . . . . . Das nächste Dorf ist ihnen abgekauft und sie ziehen weiter, wie sie schon einmal ihren Platz haben den Weissen einräumen müssen. Häufig gehen sie auch freiwillig. Die Nähe der weissen Leute mit ihrem geschäftigen, ihnen unverständlichen Treiben ist ihnen unheimlich, sie suchen sich lieber neue, stille Plätze“.

Hellwig's Absicht, in kürzester Zeit eine Expedition in das Innere der Insel hinein zu unternehmen, konnte leider noch nicht zur Ausführung kommen, da er bald auch zu praktischen Arbeiten auf den Stationen der Gesellschaft herangezogen wurde.

Als der Pflanzer v. Below auf einer Expedition behufs Aufsuchung eines geeigneten Terrains zur Kaffeeanpflanzung durch eine Fluthwelle mit seiner Expeditionstruppe umgekommen war, musste Hellwig wohl oder übel daran und die bereits in Finschhafen angekommenen frischen Kaffeefrüchte, welche schnell ihre Keimfähigkeit verlieren, zur Aussaat vorbereiten. Ohne vorherige praktische Erfahrung für diese Aufgabe, gelang es ihm doch, 70 000 Samenkörner in von ihm aufgesuchtem, geeigneten Boden glücklich zur Keimung und weiteren Entwickelung zu bringen, bis zur beabsichtigten Umpflanzung.

Hierauf plante Hellwig eine 10tägige Excursion in das Innere, als er plötzlich vom Landeshauptmann zur Uebernahme der Station Kelaua, 40 Seemeilen von Finschhafen entfernt, deren Vorsteher ernstlich erkrankt war, veranlasst wurde. Die Station war durch und durch verwahrlost, eine kostbare Baumwollenanpflanzung in hoffnungslosem Zustande, der Verkehr mit den Eingeborenen durch rohes Betragen der Stationsbeamten ganz abgebrochen. Inmitten dieser unerquicklichen Verhältnisse verstand es Hellwig, die Ordnung auf der Station wiederherzustellen und vor allem die früheren guten Beziehungen zu den in die Berge entflohenen Papuas wieder anzubahnen.

Wie so durch diese erfolgreichen Versuche im Dienste der Gesellschaft seine hoch anzuschlagende praktische Verwendbarkeit für die Kolonie ersichtlich wurde, sollte sich auch seine Tüchtigkeit im Dienste der Wissenschaft bei dem Betreten bisher unbekannter Länder bald aufs Glänzendste zeigen. Gelegenheit hierzu bot die von der Kölnischen Zeitung veranlasste Reise ihres Berichterstatters Hugo Zoeller in das Innere von Kaiser Wilhelmsland im Oktober 1888.

Auf Wunsch des Landeshauptmanns schloss sich Hellwig gemeinschaftlich mit dem Beamten der Compagnie Winter der Expedition an. Als Träger und Schutzbegleiter wurden papuanische und malayische Arbeiter der Pflanzungen ausgewählt. Ueber Ausrüstung, Verlauf, Reisestrapazen und Erfolge der Expedition hat Zoeller in den Nummern der Kölnischen Zeitung vom 5. Februar bis 10. März 1889 eine Reihe lebhafter Schilderungen und später über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise in Petermann's Mittheilungen von 1890 einen Aufsatz mit Karte veröffentlicht, worauf hier füglich nur hingewiesen werden kann. Festgestellt wurde, dass landeinwärts von der an der Nordküste befindlichen Astrolabe-Bai das Innere Deutsch-Neu-Guineas bis zur englischen Grenze eine Aufeinanderfolge paralleler oder nahezu paralleler und je weiter von der Küste entfernt, desto höher sich aufthürmender Bergketten darstellt. Es sind dies das Küstengebirge, das Finisterregebirge, das von den Reisenden neu entdeckte Krätkegebirge mit seinen drei höchsten Gipfeln: Zoeller-, Winter- und Hellwigberg, zuletzt das höchste von allen, das Bismarckgebirge mit seinen Gipfeln Otto-, Marien-, Herbert- und Wilhelmberg.

Ueber den Antheil Hellwig's an der glücklichen Durchführung dieser Expedition schreibt Zoeller: „Uebrigens habe ich die Begleitung des Dr. Hellwig, der laut Vereinbarung mit mir die botanischen und geologischen Studien allein übernahm und ausserdem parallel mit mir Compasspeilungen, Barometerbeobachtungen u. s. w. machte, wahrlich nicht zu bereuen gehabt. Er ist ein ausdauernder, energischer, liebenswürdiger Gefährte gewesen, der, überall hilfreiche Hand leistend, zum Gelingen des Unternehmens wesentlich beigetragen und namentlich durch seine reichen, geologischen Sammlungen den Umfang des erzielten Erfolges erweitert hat."

Weitere dienstliche Reisen Hellwig's im Küstengebiete sowie eine Anfang des Jahres 1889 gemeinsam mit einem reichen, Ostasien und Australien bereisenden Botaniker Dr. Warburg unternommene sechstägige Tour nach dem 970 m hohen Sattelberge lieferten reiche Sammlungen an Pflanzen, Mineralien und geologisch wichtigen Fossilien, — ein bleibendes werthvolles Material für die Wissenschaft.

Hellwig's Sammlungen sind in jüngster Zeit in Finschhafen von dem Stationsbeamten Dr. Kärnbach geordnet, verpackt und zur Reise nach Deutschland expedirt worden, wo sie voraussichtlich in Berlin ihre Verwerthung finden sollen.

Durch die bisher glücklichen Erfolge bei seinen Unternehmungen ermuthigt, seiner Kraft sich nun voll bewusst, strebte Hellwig die Ausführung einer grösseren Expedition in das Innere des deutschen Gebietes unter seiner alleinigen Führung an. Indessen schien hierzu wenig Aussicht zu sein. Das Entdeckertalent in ihm suchte Bethätigung. Er sprach wenigstens in der letzten Zeit brieflich wiederholt die Befürchtung aus, dass die Kompagnie wohl nie die Mittel zu einer selbständigen ausgedehnten, wissenschaftlichen Expedition und Entdeckungreise in das Innere des deutschen Gebietes hergeben werde. Seine Versuche, durch Vermittelung von Freunden in Berlin, wissenschaftliche Gesellschaften zur Durchführung eines Unternehmens in seinem Sinne zu bewegen, blieben leider vor der Hand ohne Erfolg. Dieser sein Lieblingswunsch sollte auch nicht mehr in Erfüllung gehen.

In treuer Pflichterfüllung harrte er auf seinem Posten aus.

So war Hellwig der rechte Mann am rechten Platze; gern gesehen von Vorgesetzten und Kollegen wegen seiner Tüchtigkeit, seiner Bescheidenheit und kameradschaftlichen Gesinnung; voll kühner Ideen, die der Ausführung harrten. Auch hatte er sich in botanischen Kreisen bereits vortheilhaft bekannt gemacht, wie der Umstand beweist, dass in einer im Herbst vorigen Jahres von Dr. Schumann und Dr. Hollrung publicirten Flora von Kaiser Wilhelmsland eine Euphorbiacee aus Hatzfeldthafen mit dem Namen *Mallotus Hellwigianus* belegt ist.

Mit dem Klima schien er sich, wie er selbst schrieb, bereits gut abgefunden zu haben, so dass wir Sommer 1889 dem jungen Neu-Guinea-Forscher zu seiner Stellung mit Recht Glück wünschen konnten. Da traf am 28. August 1889 unerwartet die Schreckensbotschaft von seinem am 24. Juni in Finschhafen überaus schnell erfolgten Tode in der Heimath ein. Kaum 28 Jahre alt, ereilte ihn das unerbittliche Schicksal; ein heftiger Dysenterieanfall hatte seinen kräftigen Körper zerstört. Alle Hoffnungen, welche sich an die ferneren Leistungen des jungen Naturforschers und Geographen knüpften, waren mit einem Schlage vernichtet. Die Familie, die menschliche Gesellschaft, die Wissenschaft haben den Verlust eines theueren Mitgliedes zu beklagen.

Stirbt ein Mann nach langjährigem erfolgreichen Wirken und Schaffen, der an seinem Lebensabend auf die Erfolge seiner langen Arbeitsthätigkeit mit Stolz zurückblicken kann, so trauert die Mitwelt und klagt über den herben Verlust. Fast noch grösser muss die Trauer sein um den plötzlichen Hingang eines jungen, thatkräftigen und schaffensfreudigen Lebens, das der Mitwelt noch so vieles Erstrebenswerthes verhiess. In Hellwigs Hinscheiden tritt uns dieser Gedanke in seiner ganzen Schwere entgegen. Hier ist ein wahrhaft unersetzlicher Verlust zu beweinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: NF_7_3-4

Autor(en)/Author(s): Lakowitz Konrad Waldemar

Artikel/Article: Dr. Franz Carl Hellwig. Ein Nachruf 177-185